

Zur Einführung

Die Handschrift, von welcher der vorstehende Abdruck ein, soweit es die andersartigen Bedingungen des Typensatzes und eine billige Rücksicht auf den modernen Leser, dem ich glaubte durch Auflösung der ihm ungewohnten Abkürzungen und Hinzufügung einer das Verständnis erleichternden Interpunktion entgegenkommen zu sollen, gestatten, getreues Abbild gibt, hat die Preußische Staatsbibliothek im Jahre 1914 aus dem Antiquariat von Jacques Rosenthal in München erworben. In den Beiträgen zur Forschung, Studien und Mitteilungen aus dem Antiquariat Jacques Rosenthal, München, 1. Folge Heft 3, Seite 73—76, Tafel XII, hat der verstorbene Max Loßnitzer, Dresden bereits 1914 eine kurze Beschreibung und Würdigung desselben erscheinen lassen, die aber dem Zweck jener Beiträge entsprechend, den Appetit des Literatur- und Kunstfreundes mehr zu reizen als zu befriedigen geeignet ist. Ich möchte wünschen, daß die vorliegende Ausgabe, die sich das schwierige Ziel gesteckt hat, sowohl dem Bücherfreunde eine verwöhnten Ansprüchen genügende Liebhaberausgabe der reizenden Novelle zu bieten, als auch dem Germanisten vom Fach und dem Kunstgelehrten vom Beruf in dem diplomatischen Abdruck des Textes und in der getreuen Wiedergabe der Bilder einwandfreie Grundlagen für ihre Fachstudien zu geben, dieses ihr Ziel allseitig erreicht hat, doch verhehle ich mir nicht, daß es unmöglich ist, durch einen Kompromiß, wie ihn die vorliegende Ausgabe bieten muß, alle z. T. widerstrebenden Wünsche so verschiedenartiger Interessenkreise voll zu befriedigen, und würde es für genügend erachten, wenn Niemand von ihnen ihm Wesentliches in meiner Ausgabe vermissen würde. So würde vielleicht der germanistisch nicht erfahrene Bücherfreund den Text lieber in einer geregelten, gleichmäßigen, vielleicht sogar lieber in einer modernisierten Orthographie und mit leichten syntaktischen Änderungen, die veraltete Satzkonstruktion beseitigen, zu lesen wünschen. Das Eingehen auf solche Wünsche würde aber die Ausgabe entweder für den Germanisten ganz unbrauchbar gemacht haben, oder die Hinzufügung eines umständlichen und ihm den Gebrauch sehr erschwerenden kritischen Apparates erforderlich gemacht haben,

aus dem er das mit Mühe würde entnehmen können, was ihm, so wie ich die Ausgabe jetzt gestaltet habe, unmittelbar geboten wird. Die Schwierigkeiten, die der Text dem germanistisch ungeschulten Leser bietet, hätten sich zudem oft nur durch stärkere Eingriffe in die vorliegende Überlieferung und durch erhebliche Änderungen an dem von der Handschrift gebotenen Wortlaut beseitigen lassen, und dadurch würde dann aber oft das eigentümliche Kolorit und das Spezifische der Sprache und der Darstellungskunst, überhaupt das individuelle Gepräge des Textes in Frage gestellt worden sein. Ich habe es deshalb für richtiger erachtet, den Text, abgesehen von einigen wenigen offensichtlichen Schreibfehlern, ganz unangetastet zu lassen und ihn auch mit allen seinen orthographischen Schwankungen und Inkonssequenzen so zu belassen, wie ihn die Handschrift bietet. Nur habe ich, die Eigennamen, die die Handschrift nach der Schreibgewohnheit der Zeit mit kleinen Anfangsbuchstaben zu geben pflegt, groß zu schreiben und die nicht sehr zahlreichen Abkürzungen aufzulösen, mir erlaubt und, wie gesagt, zur Erleichterung des Verständnisses eine Interpunktion einzufügen, von der unsere Handschrift nur selten mit einigen Kommas Gebrauch macht. Um aber dem Laien das volle Verständnis des Textes nach Wunsch zu ermöglichen, habe ich am Schlusse kurze Erklärungen veralteter oder in ihrer Bedeutung seither gewandelter Worte, syntaktischer Sonderlichkeiten und sonstiger Schwierigkeiten des Textes und auch einige sachliche Erklärungen beigelegt. Einige von diesen Anmerkungen, die, ich wiederhole das ausdrücklich, im großen und ganzen nicht für die Germanisten bestimmt sind, dürften aber doch auch für diese von Interesse sein.

Für die Wiedergabe der Bilder habe ich aus praktischen Gründen das Verfahren der Strichätzung gewählt, in der Absicht, die Federzeichnungen des Originals dadurch vom Grunde der Handschrift zu lösen, um sie frei auf das Papier des Druckes übertragen zu können. Jedes andere Verfahren würde es notwendig gemacht haben, für ihre Reproduktion Kunstdruckpapier zu verwenden, es zugleich also, wenn man nicht das ganze Werk auf solchem Papier hätte drucken wollen, unmöglich gemacht haben, die Bilder im Text zum Abdruck zu bringen genau da, wo sie in der Handschrift stehen, wie das jetzt geschehen ist. Zugleich habe ich dieses Verfahren auch deshalb gewählt, weil es mit

ihm allein möglich war, den Papiergrund der Handschrift mit seinen zufälligen Flecken und Schäden und vor allen die besonders in den Bildern der ersten drei Lagen der Handschrift so außerordentlich störend wirkenden, durchgeschlagenen Schriftzüge der Gegenseiten auszumerzen und die Federzeichnungen in ihrer reinen Form zum Abdruck zu bringen. Es hat das viel Mühe und Arbeit gekostet, aber ich hoffe, das Resultat wird allseitig befriedigen. Letzten Endes kann natürlich keine Reproduktion, selbst der Lichtdruck nicht, das Original voll ersetzen, und es werden für den Kunstforscher natürlich immer Fragen bleiben, zu deren Entscheidung er auf das Original selbst wird zurückgehen müssen.

Exkurse

Die Handschrift

Die Handschrift enthält 56 Blätter. Ihren Anfang bildet ein nicht zu der ersten Lage gehöriges, leider durch Feuchtigkeit braunfleckig gewordenes und durch Bruchigkeit an den Rändern stark beschädigtes Vorsatzblatt, das mit einer offenbar als Titelzeichnung gedachten Darstellung der beiden Helden der Erzählung, Peter und Magelone, in Federzeichnung versehen ist. In unserer Ausgabe ist diese Zeichnung deshalb auch auf dem dem Text unmittelbar vorausgehenden Titelblatt angebracht. Einen Titel, wie ihn dieses über dem Bilde bietet, hat die Handschrift jedoch an dieser Stelle nicht, derselbe ist vielmehr der Schlußschrift der Handschrift entnommen. Form und Anordnung unseres Titelblattes entsprechen aber dem Geiste der Zeit, und die illustrierten französischen Drucke von Lyon sowie die Steinerschen Drucke der Warbeckschen Übersetzung bieten genaue Parallelen. Die übrigen 55 Blätter der Handschrift bilden 7 Lagen, von denen jede, außer der zweiten, die 10 Blätter umfaßt, 8 Blätter enthält. Von der letzten Lage (Bl. 51—55) sind freilich die letzten drei textfreien Blätter abgerissen. Das Papier der ersten drei Lagen (Bl. 1—26) hat kein Wasserzeichen; es ist schlecht geleimt und hat infolgedessen die Schrift der einen Seite oft zur andern durchschlagen lassen, so daß sich die Schriftzüge der Vorder- und Rückseiten oft erheblich stören und besonders die Bilder dieses Teiles durch die durchgeschlagene Schrift meist erheblich